

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

132 (10.6.1915)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Einzelheft monatl. 76 P., vierteljährl. 2,26 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postkassett Nr. 2060. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Sozialtarif billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Irland.

Die Fraktion der irischen Nationalisten hat es abgelehnt, sich in dem englischen Koalitionsministerium vertreten zu lassen, und sie begnügt sich damit, der neuen Regierung dieselbe wohlwollende Unterstützung zuzusagen, die sie der alten für die Dauer des Krieges gelobt hat. Das wird Herr Asquith und seine bunt zusammengewürfelte Kollegenchaft fürs erste einigermaßen beruhigen, aber es ist doch recht fraglich, ob die Fraktion tatsächlich in der Lage sein wird, ihr Versprechen vollkommen einzulösen. Die Stimmung in Irland selbst ist nämlich schon bisher keineswegs so rosig gewesen, wie es nach der freundlichen Geste der Freen im Parlament scheinen könnte, und die Umbildung der Regierung dürfte kaum dazu beitragen, die irische Laune zu verbessern.

Man erinnert sich, daß, als der Krieg ausbrach, das Land vor der Einführung der Selbstverwaltung (Home Rule) stand, die es sich nach langen und schweren Kämpfen mit Unterstützung der Liberalen und der Arbeiterpartei errungen hatte. Man erinnert sich aber auch weiter, daß die konservativen Mitglieder unter Führung von Sir Edward Carson die Durchführung des Parlamentsbeschlusses mit allen Mitteln verhindern wollten und bereit waren, es selbst auf einen Bürgerkrieg ankommen zu lassen. Der 4. August löste diese innerpolitische Spannung, aber er schob gleichzeitig das Inkrafttreten von Home Rule auf eine unbestimmte Zeit hinaus. Die Vertreter Irlands im Parlament hielten es nun für angebracht, die Kriegspolitik der Regierung zu unterstützen, die sie ja zu großem Dank verpflichtet waren, aber ihre unbedingte Bereitwilligkeit, mit Asquith und Grey durch Dick und Dinn zu gehen, fand keineswegs die ungeteilten Sympathien des irischen Volkes. Nicht etwa, als ob jene Schilderungen zutreffend gewesen wären, nach denen die Freen am liebsten eine Allianz mit Deutschland gegen England abgeschlossen hätten, aber ihre Kriegsbegeisterung war doch sehr gering, und zudem erkannten sie recht deutlich, daß der Feldzug, wie immer er ausgehen möchte, ihre politischen Aussichten sicher nicht günstiger gestalten würde.

Die Anwerbung von Freiwilligen für das Heer hatte auf der grünen Insel nur einen äußerst geringen Erfolg. Man trieb im allgemeinen passive Resistenz, hier und da aber ging man auch weiter, rief die Rekrutierungsplakate ab, inszenierte eine Gegenagitator und führte in der Presse und in Flugchriften eine äußerst scharfe, ja revolutionäre Sprache. Gestützt auf das Gesetz über den Belagerungszustand traten nun die englischen Behörden und die englischen Gerichte in Irland rigoros auf. Während in England und in Schottland die Rede- und die Pressfreiheit, abgesehen von der Besprechung rein militärischer Dinge, ganz und gar nicht beschränkt ist, und während dort noch wie vor in Zeitungen und Broschüren so gut wie in öffentlichen Versammlungen die Politik der Regierung aufs heftigste angegriffen und für einen baldigen Frieden Stimmung gemacht werden kann, wurden in Irland eine Reihe von Personen, die sich unliebsam bemerkbar gemacht hatten, verhaftet und eine Reihe von Blättern unterdrückt. Es ist zuzugeden, daß diese Zeitungen sich einigermaßen deutlich ausgedrückt und Dinge gesagt hatten, für die ihren Redakteuren in anderen kriegführenden Ländern das Justizhaus, wenn nicht gar die Kugel oder der Strick gewinkt hätten. Es ist ferner zuzugeden, daß auch jetzt noch die Presse in Irland eine Bewegungsfreiheit genießt, an die man auf dem Festlande kaum zu denken wagen darf, und daß für jedes verbotene Blatt sehr bald ein neues entsteht, dessen Tonart sich von der seines Vorgängers nicht wesentlich unterscheidet. Aber immerhin, die Freen glauben sich nicht durchweg mit Unrecht schlechter behandelt als die Engländer. Sie sind empört, daß eine Reihe von volkstümlichen Persönlichkeiten der Sicherheit halber in Haft genommen wurden, daß bei andern, wie sie behaupten, der Prozeß verschleppt wird, und sie können es nicht ertragen, daß freiwillige und bezahlte Spigel ihre privaten Unterhaltungen belauschen, und daß die Gerichte die Angaben dieser minderwertigen Subjekte benutzen, um ihnen einen Strick zu drehen.

Nun aber hatten sie zu der liberalen Regierung immerhin noch das Vertrauen, daß es ihr um die Durchführung von Home Rule wirklich ernst sei. Da kommt das Koalitionsministerium, in dem die konservativen Gegner der irischen Selbstverwaltung eine so gewichtige Stimme haben, und derselbe Sir Edward Carson, der sich mit Waffengewalt der Einführung der Selbstverwaltung in Irland widersetzen wollte, erhält einen Sitz im Kabinett. Das Koalitionsministerium soll nur für die Dauer des Krieges im Amt bleiben, doch die Freen zweifeln aufs lebhafteste daran, daß es nach dem Abschluß des Krieges wieder einer ihnen freundlichen liberalen Regierung Platz machen wird. Sie sehen ein rein konservatives Kabinett am Horizont aufschwimmen, und jedenfalls genügt es ihnen einseitigen, ihre Feinde mit am Ruder zu wissen. Zwar ist der Liberale Birrell Staatssekretär für Irland geblie-

ben, aber er wird sich nach ihrer Ueberzeugung dem Einflüssen seiner konservativen Kollegen nicht entziehen können, und sie rechnen damit, daß den Wind in Zukunft noch stärker wehen wird als bisher.

Und das neue Regime läßt sich ja auch schon ganz hübsch an. Wie man es nicht anders erwarten konnte, schiebt es den Gedanken der allgemeinen Dienstpflicht in den Vordergrund. Das Programm der gelben Presse des großen englischen Zeitungsfürsten Lord Northcliffe ist das Programm der Regierung geworden. Das bedeutet ja nun an sich keine besondere Benachteiligung Irlands, da man natürlich die allgemeine Dienstpflicht auf beiden Inseln in gleicher Weise zur Durchführung bringen will. Der irische Bauer jedoch und der irische Arbeiter sind dem militärischen Zwang noch wesentlich abgeneigter als die Engländer und die Schotten, und schließlich ist und bleibt für sie Großbritannien immer ein fremder Staat, unter dessen Herrschaft sie stehen. Sie haben sich mit dieser Herrschaft bis zu einem gewissen Grade abgefunden, aber sie sind doch bei weitem noch nicht dahin gelangt, sich mit dem Herrenstaate vollständig zu identifizieren und vor allem seine Kräfte als ihre Kräfte anzusehen.

Ohne allen Zweifel wird sich in dem Lande, an dem sich die Politik der britischen Hochkirche und des britischen Junkertums viele Menschenalter hindurch so schwer verdingelt hat, nun der stärkste Widerstand gegen die Maßregeln erheben, die eine in Schwierigkeiten geratene Regierung um der erfolgreichen Durchführung des Krieges willen für unumgänglich notwendig erachtet. Vielen Widerstand mit Hilfe einer brutalen Unterdrückungspolitik nach ausländischen Mustern zu brechen, geht nicht an. Es gibt in dem demokratischen England da immer eine Grenze, über die man nicht hinaus kann. Von durch Zugeständnisse zu befechtigen, werden sich die konservativen Mitglieder des Kabinetts weigern, und so ist damit zu rechnen, daß zu den mancherlei Schwierigkeiten, auf die die Kriegspolitik der herrschenden Klassen in England bereits gestoßen ist, noch eine sehr beträchtliche neue hinzukommen wird. Findet sich im rechten Augenblicke eine Persönlichkeit, die instand ist, alle diese widerstrebenden Elemente zusammenzufassen, und sie auf die richtige Friedenslinie zu bringen, so kann sie dem britischen Reich und der Welt einen ungeheuren Dienst leisten.

Die freimaurerei und der Krieg.

Von wohlinformierter Seite wird uns geschrieben: Die Freimaurerei als weltumspannende, wenn auch in jedem Lande selbständige Bewegung hat ebenso wie andere internationale Organisationen durch den jetzigen Krieg zu leiden. Es ist bereits zum Abbruch der Beziehungen zwischen den Logen der feindlichen Länder und zu gebührenden öffentlichen Erklärungen gekommen. Man kann vielleicht sagen, daß nirgends ein härterer Bruch zu verzeichnen ist, als in der Internationale der Freimaurer.

Während die meisten anderen Bewegungen mit internationalem Charakter auch während des Krieges ihre nationale Betätigung so einrichten, daß ein späteres Zusammenarbeiten mit ähnlichen Organisationen des Auslandes wieder möglich wird, haben gerade die französischen und italienischen Logen die wüstenste Kriegsbegebetriebe. Es erscheint sogar zweifelhaft, ob es ohne die unablässige Kriegspropaganda der französischen und italienischen Logen zur Teilnahme Italiens am Kriege gekommen wäre.

Während in den germanischen Ländern der Einfluß der Maurerei auf das öffentliche Leben ein verhältnismäßig geringer ist, ist dieser Einfluß in den romanischen Ländern ein sehr großer. Die höhere Beamtenschaft, das Offizierskorps, die Presse und die freien Berufe, kurz alle Kreise, die auf die öffentliche Meinung und die Eritung der Staatsgeschäfte einen großen Einfluß haben, sind sowohl in Frankreich wie in Italien mit Freimaurern durchsetzt. Auch Belgien hat eine reiche freimaurerische Bewegung. In Italien gehört auch ein Teil der Sozialdemokraten, besonders der reformistische, zur Maurerei. Verschiedene Parteitage mußten sich in Italien mit der Frage beschäftigen, ob ein Parteimitglied der Loge angehören dürfe. Die Parteitage der offiziellen Partei haben diese Frage verneint. Bei der Kriegshefte der Reformisten dürfte eine Einwirkung der Loge zu verspüren sein. Inwieweit Parteimitglieder in Frankreich und Belgien der Loge angehören, ist bisher nicht diskutiert worden.

Die deutsche Freimaurerei ist nicht instand gewesen, gegen die Beeinflussung der italienischen Freimaurerei durch Frankreich und Belgien etwas auszurichten. Schritte, die unternommen wurden, sind erfolglos geblieben und die Folge ist nun, daß man in öffentlichen Erklärungen von den Italienern abrückt.

Der Grund, daß zwischen französischen und italienischen Freimaurern ein engeres Verhältnis besteht, als zwischen deutschen und italienischen Maurern, hat nichts mit Bluts-

verwandtschaft oder Latinismus zu tun. Es ist vielmehr der Ausdruck der politischen Auffassung der Logenmitglieder. Die Franzosen und Italiener halten in ihren Logen noch heute die auf politischen Fortschritt gerichtete Tradition der ursprünglichen Loge fest, während die Logen in Deutschland politisch reaktionär geworden sind. Auf politischem Gebiete sind die Ansichten und Hoffnungen der französischen und italienischen Maurer dieselben, während der Unterschied zwischen deutschen und italienischen noch etwas größer ist, als der Unterschied zwischen dem preussischen Herrenhause und dem italienischen Parlament.

Ausland.

Frankreich.

Servé kritisiert die Zensur. In einem „Das Recht auf Wahrheit“ überschriebenen Artikel tritt Servé in der „Guerre Sociale“ gegen die Art auf, wie das französische Publikum über die Ereignisse unterrichtet wird. Er bedauert, daß die Zensur nur Günstiges für die Alliierten und Ungünstiges für die Zentralmächte zuläßt und daß der Abdruck der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Tagesberichte untersagt ist. Man hätte so vermeiden können, daß der Fall von Brzemska übertrafene und große Bestürzung hervorrief. Er könne nur die Achsel zucken, wenn er sehe, wie die französischen Agenturen phantastische deutsche Verlustziffern veröffentlichen, wenn man dem gegenüberstelle, daß seit dem Kriegsausbruch die französischen Verluste systematisch geheim gehalten wurden. Ein großer Fehler sei auch die Abfassung der französischen amtlichen Berichte. Es beruhe kaum ein Tag, wo nicht eine schwere Schlappe der Deutschen, Gefangennahme zahlreicher Deutscher, die Eroberung feindlicher Schützengräben, Häuser und Wäldchen gemeldet werde. Aber nur selten finde man ein Eingeständnis französischer Verluste. Unablässig erkenne die Öffentlichkeit, daß die französischen Verluste schwerer sein müßten und daß man ungefähr auf demselben Stande wie im November. Durch ein solches Verfahren werde man endlich erreichen, daß kein Mensch mehr ein Wort der amtlichen Berichte glaube und daß das Vertrauen des französischen Volkes gestört werde.

England.

Deutsches und österreichisches Eigentum. Im englischen Unterhause wurde mitgeteilt, daß das Eigentum der feindlichen Ausländer in England ungefähr 97 000 000 Pfund Sterling betrage. Der staatliche Verwalter sei mit britischen Gläubigern in Verbindung getreten, die durch ihn Bezüge aus dem feindlichen Eigentum erhalten können. Ein weiteres Gesetz hierzu sei noch in Beratung.

Rußland.

Kriegsbegeisterter Kinder. Von der Warschauer Polizei allein sind allein seit dem Kriegsausbruch bis Ende April annähernd 4000 Knaben im Alter von 12-17 Jahren, die ihre Elternhäuser ohne Erlaubnis verlassen hatten und an die Front gehen wollten, angehalten und in die Heimat zurückbefördert worden. Daß aber trotzdem Kinder an der russischen Front mitkämpfen, ist allgemein bekannt. Ueber tatsächliche — oder angebliche — Taten solcher Kinder bringen die russischen Zeitungen spaltenlange Berichte. Viele von ihnen wurden bereits mit Orden beehrt.

Holland.

Die Kriegsnut. Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands und der Vorstand des niederländischen Verbandes der Gewerkschaften haben am 3. Juni der Regierung eine ausführliche Petition überreicht, in welcher sie fordern:

1. Eine beträchtliche Erhöhung der Unterhaltungen an die Arbeitslosen und an die Familien der Mobilisierten;
 2. Die Zur-Vorfügung-Stellung der hauptsächlichsten Lebensmittel zu billigen Preisen in der Weise, wie es jetzt mit dem mit der Meile gebundenen Brot geschieht und zwar auch für Weizenbrot, Fett, Kartoffeln und für die hauptsächlichsten Gemüße;
 3. Die Verallgemeinerung dieser Maßnahme über das ganze Land mittels Zwang auf die sich sträubenden Gemeindevorstände;
 4. Ausdehnung des Systems der Maximalpreise auf den Kleinhandel und auf mehrere Lebensmittel;
 5. Beschränkung der Lebensmittelausfuhr zur Erweiterung der für den inneren Konsum erforderlichen Vorräte.
- In der Petition wird ausgeführt, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung ungenügend sind, da die Preissteigerung der Lebensmittel seit Kriegsausbruch sich auf 76 Prozent erhöht hat. Die petitionierenden Organisationen meinen, daß die Regierung nicht nur die Mittel zur Sanftmachung der Neutralität des Landes, sondern auch die Mittel zur Erhaltung der Lebenskraft der Bevölkerung als von der Nation zu tragende, unvermeidliche Ausgabe zu betrachten hat.

Deutsche Politik.

Vorsicht in Gesprächen.

Um den Spionen, die sich offenbar in den deutschen Großstädten, besonders in Berlin, herumtreiben, das Wasser abzugraben, hat die Kommandantur von Berlin an alle größeren Gastwirtschaften und Kaffeehäuser Tafeln verteilen lassen, die möglichst in der Nähe des Eingangs des Lokals an auffallender Stelle angebracht werden müssen, den Stempel der Kommandantur tragen und die Worte enthalten: „Vorsicht in Gesprächen! Der Kommandant von Berlin. gez. v. Doehn.“

Sie bleiben die Alten.

Zum Gemüße von Pilzen, Beeren und Gemüßen fordern jetzt offizielle und inoffizielle Ratgeber auf, um die Ernährung des Volkes auch für weitere Monate sicher zu stellen.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Pilzen und Beeren, überhaupt das Betreten der Wälder der Rittergüter Ober-Elgut, Zupendorf und Kalteborstchen ist strengstens verboten.

Die Forstverwaltung.

Erfahrungsgemäß verderben Unmengen von Pilzen und Beeren in den Wäldern, wenn man das Suchen und Sammeln nicht frei gibt.

Der ostpreussische Landsturm zunächst vom Heeresdienst befreit.

Im Königsberger Gemeindeblatt veröffentlicht Oberbürgermeister Körte folgenden Erlaß des Kriegsministeriums, nach dem — wohl mit Rücksicht auf den herrschenden Arbeitermangel — der unausgebildete Landsturm vorläufig nicht zum Heeresdienst herangezogen werden soll.

Daß die Grenzprovinzen durch die Heranziehung ihrer Bevölkerung zum Heeresdienst wie zur Arbeit in Betrieben der Kriegsindustrie besonders hart getroffen sind, liegt in den Verhältnissen begründet.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 9. Juni. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Im Lorettogebiet war der Artilleriekampf heute sehr lebhaft. Die Infanterie besetzte überall die vorher gewonnenen Stellungen und erzielte neue Fortschritte.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Näheres über die Erstürmung von Przemyśl.

Berlin, 9. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Fall der Festung Przemyśl ergänzend geschrieben. Die Stadt Przemyśl mit ihren etwa 50 000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des San.

Der Kampf zur See.

Die Arbeit der Unterseeboote.

Rotterdam, 9. Juni. (Nicht amtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Am 5. Juni tauchte dicht neben dem Fischdampfer „Artik“ ein deutsches Unterseeboot auf.

Rotterdam, 9. Juni. (Nicht amtlich.) Der Rotterdamse Courant meldet aus London: Die Barf „Superb“ auf dem Wege von Buenos Aires nach Queenstown mit 2200 Tonnen Getreide wurde 50 Meilen westlich von Faiknet durch eine Bombe zum Sinken gebracht.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 9. Juni, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Loretto-Höhe zum Angriff ansetzende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittags durch unser Feuer vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Windau-Ufer wurde Kubly nordöstlich Kursanah genommen. Von Südwesten her nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Szawl.

An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel durch umfassenden Angriff in südöstlicher Richtung gewonnen.

den Rückzug auf Kowno an.

300 Gefangene und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Eiderung gegen Kowno die Straße Marjampol-Kowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Burawo brachten die Truppen des Generals von Linsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen.

4500 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Die Einnahme von Stanislaw. 5570 Gefangene.

W.W. Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart unterm 9. 6. mittags:

In Russisch-Polen und im bisherigen zentralen Kampfgebiet von Przemyśl mit Ausnahme gelegentlicher Plänkelleien keine Ereignisse von besonderer Wichtigkeit.

Südlich des Dnejeßr heimten unsere in der Offensive begriffenen Truppen nun die Erfolge ihrer letzten wuchtigen Schlage ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

kommen. Nachdem der Besatzung ein Termin von 10 Minuten gegeben worden war, wurde das Schiff versenkt.

London, 9. Juni. Der russische Dampfer „Molpb“ ist von einem Unterseeboot vernichtet worden.

London, 8. Juni. (Nicht amtlich.) „Daily Chronicle“ gibt die Zahl der bis Ende der Woche von deutschen Unterseebooten zerstörten Schiffe auf 21 an.

Russische Einbildungen.

W.W. Berlin, 9. Juni. Von Petersburg aus ist am 7. Juni die Meldung verbreitet worden, daß aus den Berichten russischer Küstenposten und im Dienste befindlicher Unterseeboote hervorgehe, daß es gelungen sei, durch in die Fahrtrichtung des Feindes ausgelegte Minen und durch Angriffe russischer Landboote drei feindliche Schiffe zu versenken oder zu beschädigen.

lichen Unterseebootes versenkt worden ist. Ein Torpedoboot, das gerade bei diesem Dampfer längsteil gegangen war, wurde durch denselben Torpedo leicht beschädigt und ist inzwischen im Hafen eingelaufen.

Der Luftkrieg.

Lustangriff auf London.

Köln, 9. Juni. Zu dem Angriff der deutschen Luftschiffe auf London erfährt die „Köln. Volksztg.“ von einer Persönlichkeit, die in der Nacht des Besuchs in London weilte, daß nicht nur die Vororte, sondern auch London selbst mit Bomben belegt wurde.

Es sichern laut „Frankf. Btg.“ jetzt doch noch manche Einzelheiten durch vom Flug der deutschen Luftschiffe über London, dessen Wertste und Docks. Die in London herausgegebene belgische Zeitung „Metropole“ stellt beispielsweise fest, daß mehrere Schiffsbrände zeitlich zusammenfallen mit dem Besuch der Luftschiffe.

Englische Lustangriffe.

London, 8. Juni. (Priv.-Tel. der „Frkf. Btg.“) Mitteilung der englischen Admiralität. Am Montag um 2.30 wurden Lustangriffe gegen die Luftschiffhalle von Dover bei Brüssel durch zwei englische Flieger ausgeführt.

Der Krieg mit Italien.

Berlin, 9. Juni. Der „Messaggero“ bezeichnet, wie dem „D. Z.“ aus St. Gallen berichtet wird, einen italienischen Sieg im Trentino und in Triest als wenig wahrscheinlich und fürchtet auch, daß eine neue Niederlage der Russen über die Folgen für Italien haben werde.

Zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes.

W.W. Wien, 9. Juni. Wie aus Budapest gemeldet wird, wurde durch Bombenwürfe von dem später vernichteten italienischen Luftschiff „Citta di Ferro“ in einzelnen Fabriken der offenen Stadt Fiume Materialschaden verursacht.

Flugzeug über Venedig.

W.W. Rom, 9. Juni. „Agenzia Stefani“ meldet amtlich: Heute vormittag überflog ein feindliches Flugzeug Venedig und warf Bomben, die einige Privathäuser leicht beschädigten.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Sympathie der Iren mit Deutschland.

W.W. London, 9. Juni. „Daily News“ melden: Ein angeklagter Ire ist von der Jury freigesprochen worden.

Er hatte auf einem Plakat und Flugchriften gesagt: „Wenn die Deutschen kommen, werden sie als Freunde kommen und die englische Herrschaft in Irland beenden. Unterstützt die Deutschen, soweit Ihr könnt! Die deutsche Regierung wünscht die Wohlfahrt des irischen Volkes. Deutschland kämpft für die Befreiung des Meeres und wenn es siegt, wird es auch Irland befreien!“

Ein russischer Flieger heruntergeschossen.

Landsberg a. d. W., 9. Juni. (Priv.-Tel. der „Trf. Sta.“) Ein russischer Flieger, der auf Lautenburg im Regierungsbezirk Marienwerder Bomben geworfen hatte, ohne Schaden anzurichten, wurde heruntergeschossen.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen durch Frankreich.

BERLIN, 9. Juni. (Nicht amtlich.) Schon im November vorigen Jahres hat die deutsche Regierung die Forderung gestellt, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus Afrika an klimatisch einwandfreie Orte gebracht werden sollen. Diese Forderung ist durch die amerikanische und auch durch die spanische Weltmacht verschiedentlich wiederholt worden. Die französische Regierung hat es für notwendig gefunden, darauf zu antworten, daß die Deutschen in Dahomey an gesunden Orten leben (was nicht zutrifft) und daß nur diejenigen nach Frankreich zu senden wären, deren Gesundheit einen längeren Aufenthalt in Afrika nicht gestattete. Frankreich hat also diese Forderungen nicht erfüllt. Zurzeit befinden sich annähernd 400 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Dahomey teils aus Kamerun, teils aus Togo und mehrere Tausende von Kriegs- und Zivilgefangenen in Marokko und Tunis und in andern französischen Besitzungen. Uebereinstimmend sichere Nachrichten besagen, daß unsere Deutschen dort an den verschiedensten Plätzen verteilt und besonders in Dahomey geradezu schmachvoll behandelt werden. Zum größten Teil müssen sie in der größten Sommerhitze schwere körperliche Arbeit verrichten (Wegearbeit, Steinflößen usw.). In Dahomey ist ihre Bekleidung völlig unzureichend. Sie dürfen nichts aus Kamerun oder Togo mitnehmen. In den leichtesten Sachen wurden sie im Herbst 1914 nach Dahomey gebracht. Abgerissen, mit leichten Kopfbedeckungen verrieten sie ihre Arbeit. Sie wurden fast nie in Europäer-Wohnungen gebracht, sondern lagen in selbstverkauften Lehm- oder Strohställen ohne Moskitoneze auf Strosmatten auf dem nackten Fußboden. Zum Teil zimmern sie sich ihre Betten selbst, sie müssen selbst kochen. Die Verpflegung geschieht in entwürdigender Weise durch Schwarze, die den Weihen ihre Macht zeigen. Die französische „Miroir“ hatte sogar die Stin, dies in einem Bild zu bringen, das von einem holländischen Kommentator begleitet war. Es zeigt an der nötigen Medizin wie Ghimn usw. und an ärztlicher Hilfe. Ein französischer Arzt sagte, die Männer sollen leiden. Das Klima in Dahomey ist eines der mörderischsten der ganzen Welt. Nicht nur deutsche, sondern auch französische Soldaten haben sich in diesem Sinne geäußert. Gelbes Fieber, Schwarzwasserfieber, Malaria sind an der Tagesordnung. Man kann sich nur mit Hilfe von Moskitonezen gegen die Insekten schützen. Wenn es auch Orte geben mag, die für den Europäer einigermassen bewohnbar sind, so ist das Klima im allgemeinen eines der ungesundesten. Nicht besser ergeht es unsern Kriegsgefangenen in Nordafrika. Mit dem fortschreitenden Sommer erhöhen sich dort die Tagestemperaturen auf 50 und 60 Grad Celsius. Ohne Tropenhelme müssen unsere braven Soldaten in dieser hitzigen Schwärze Arbeit verrichten. Das einzige, was die französische Regierung bis jetzt zugestanden hat, ist eine Verlängerung der Mittagspause von 11 bis 3 Uhr. Nach übereinstimmenden Urteilen von Fachmännern ist es für Europäer und noch dazu solche, die das Klima nicht gewöhnt sind, ohne Gesundheitsgefährdung unmöglich, diese Arbeit auszuführen.

Nach immer scheint es, daß die Franzosen auch Verwundete und Kranke nach Afrika gebracht haben, und ohne Schutzmittel zur Arbeit zwingen. Die Ernährung ist hier durchwegs unzureichend. Die Pakete aus der Heimat kommen in den meisten Fällen geraubt oder gar nicht an. Auch die Geldsendungen gehen sehr unregelmäßig ein. Die Strafen sind außerordentlich grausam. Eine Tatsache, die aus der Fremdenlegion bekannt ist. Vielfach haben Kriegsgefangene aus Verzweiflung über Lage den Lösung zum Eintritt in die Fremdenlegion nachgegeben, wo sie es natürlich auch nicht besser haben. Aus einer großen Anzahl von Briefen hört man übereinstimmend, die erschütternden Klagen über die Leiden unserer gefangenen Weiber in Afrika heraus. Hierbei ist zu bedenken, daß alle Postfächer der Prüfung durch die Zensur unterliegen und die Leute nicht das schreiben können, was sie wollen, aber durch die Ausfragen zurückgehaltener Frauen und Missionare und in durchgeschmuggelten Nachrichten zeigt sich stets das selbe traurige Bild. Unsere Heeresverwaltung hat sich gezwungen gesehen, da alle Verhandlungen erfolglos blieben, nimmere zu Taten, d. h. zu energischen Gegenmaßnahmen zu greifen. Das mörderische Klima von Dahomey stellt uns nicht zur Verfügung, auch auf dem Wege der Erniedrigung der weichen Masse durch die Aussicht von Schwarzem vermag Deutschland dem Naturfeind Frankreich nicht zu folgen. Aber man wird Kriegsgefangene Franzosen in ungefähr gleicher Anzahl, wie unsere Kriegs- und Zivilgefangene in Afrika, aus den schönsten Gefangenenlagern, wo sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanturen genießen, zu Arbeiten in die Moorlagern überführen. Die Auswahl der Gefangenen wird ohne jede Rücksicht auf soziale Stellung und Beruf geschehen. Genau so wie es Frankreich mit unsern Kriegsgefangenen in Afrika macht. Wir wollen dadurch erreichen, was der Appell an die Menschlichkeit Frankreichs und langmütige Verhandlungen bisher nicht erreicht haben.

Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Bryan.

WASHINGTON, 9. Juni. Meldung des Neuerischen Büros: Staatssekretär Bryan hat demissioniert.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt zum Rücktritt Bryans:

„Die englische Kabelzensur verhindert die unabhängige Berichterstattung aus Amerika so gründlich, daß der Rücktritt des amerikanischen Ministers der Vereinigten Staaten als völlig überraschendes Ereignis kommt und seine politische Bedeutung zunächst dunkel bleiben muß. Nur das kann mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der innere Konflikt in der Regierung, der Bryans Demission vorgegangen sein muß, die amerikanische Antwort auf die deutsche Entgegnung in der „Lusitania“-Frage zum Gegenstand haben wird.“

Es ist bekannt geworden, daß die Abfassung dieser neuen Note in Washington Schwierigkeiten macht. Zuerst wußte

Reuter zwar frohlockend zu berichten, daß das Dokument in sehr scharfem Tone gehalten sei, ja, daß die Vereinigten Staaten die Beziehungen zu Deutschland abbrechen würden. Spätere Meldungen besagten aber, daß die Absendung der Note um einige Tage verschoben werde, und die gestrigen Telegramme unseres Neuyorker Korrespondenten haben uns mitgeteilt, daß die Spannung milder geworden sei und der deutsche Botschafter Graf Bernstorff dem Präsidenten Wilson einen Besuch abgestattet habe, dessen Verlauf befriedigend war.

In diese Ungewißheit fällt die Demission des Staatssekretärs. Wir versagen es uns, daran politische Folgerungen zu knüpfen, obwohl die letzten Tage vermuten lassen, daß sich der Konflikt zwischen uns und Amerika gütlich beilegen lassen wird. Auch wenn sich die Vorgänge nach jeder politischen und persönlichen Seite später übersehen lassen, wird es geboten sein, im Urteil über die inneren Vorgänge in einem fremden Staate Zurückhaltung zu üben. Deutschland darf Americas Entscheidung mit Ruhe erwarten.“

Badische Politik.

Fehlgeschossen.

Die „Badische Landeszeitung“ drückt den von uns zitierten Artikel Hainichs über „Sozialdemokratie und Kriegsziele“ ab und bemerkt ihrerseits dazu:

„Auf der gleichen Seite wird dann das „Kriegsziel der Nationalliberalen besprochen. Da klingen dann freilich ganz andere Töne! „Sanfaronanden“, „Kannegieperpolitik“ usw. Sollten dies vielleicht „ein paar eingetorene Töne auf der Wechtrumpete von anno dazumal“ sein? Aber Scherz beiseite, wenn man dem Kriegsziel des Genossen Hainich: politische Selbstbehauptung unseres Volkes gegen Ausland und wirtschaftliche Selbstbehauptung gegen England, das empfohlene ernste und gründliche Nachdenken widmet, besonders wenn man nachdenkt, mit welchen Mitteln es erreicht werden kann, so dürfte ungefahr dasjenige herauskommen, was die Nationalliberalen wollen.“

Zwischen der Auffassung Hainichs — der wir durchaus beipflichten — und dem, was die „Nat. Korrespondenz“ vertritt, ist ein sehr großer Unterschied. Uebriens teilen lange nicht alle Nationalliberalen den Standpunkt, den der Verfasser des Artikels in der „Nat. Korresp.“ einnimmt.

Daß nicht alles beim alten bleibt, ist selbstverständlich. Nur politische Kinder und Phantasten können dieses glauben sein. Allein damit ist noch keineswegs gesagt, daß sich die Pläne der Annetionsfanatiker verwirklichen, oder daß die verantwortlichen Stellen solche Pläne hegen. Wenn die Zeit gekommen ist, wo über diese Dinge ausführlicher gesprochen werden kann, werden wir unseren Standpunkt näher präzisieren.

Krieg und Sozialismus.

In Freiburg i. B. hielt der dortige Universitätsprofessor Dr. Liejmann — sein Fach ist Nationalökonomie — einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Bringt uns der Krieg dem Sozialismus näher?“ Der Herr Professor verneinte natürlich diese Frage. Er mußte sie schon deshalb verneinen, weil nach seiner Meinung der Krieg für Deutschland verloren und wenigstens als Wirtschaftskrieg für die Gegner gewonnen sei, wenn der Sozialismus triumphieren würde. Er begründete diese Meinung und vor allem seine Auffassung, daß der Krieg nicht in geringsten geeignet sei, an der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu rütteln, wie folgt:

Durch die Annäherung an die sozialistische Wirtschafts-idee wird die Arbeitsidee der einzelnen Staatsbürger geschwächt. Nach dem Kriege aber brauche der Staat für seine Bedarfszwecke für Heer und Marine, zur Deckung seiner Schulden sehr viel Geld. Die Erhaltung der Kriegsinvaliden kostete allein jährlich 1000 Millionen. Wenn sich der Staat auch durch neue Monopole auf Tabak, Branntwein usw. sichere Einnahmequellen verschaffen könne, so müsse er doch von der wirtschaftlichen Leistung des Einzelnen das Höchste erwarten, um das nötige Steuerquantum zu erhalten. Ein sozialistisches Staatswesen sei nicht imstande, die gleiche Ertragsfähigkeit zu liefern, auch um deswillen nicht, weil im sozialistischen Staat keineswegs so intensiv gearbeitet werde, wie unter kapitalistischen Wirtschaftsformen.

Den seit August v. J. getroffenen Kriegsmassnahmen, die Beschlagnahme von Mehl und Getreide, Einführung der Vorkarte, Festsetzung von Höchstpreisen, mißt Dr. Liejmann als etwaige sozialistische Symptome keinerlei Bedeutung zu. Sie seien nicht einmal sozialistisch, sondern kommunistisch und berührten nicht das Grundprinzip des Sozialismus: Regelung der Produktion. Zudem würden sie nach dem Kriege wieder aufgehoben. Die gegenwärtige Hilfsbereitschaft zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten sei nicht im sozialistischen Sinne zu werten. Nach dem Kriege würden die Menschen nicht altruistischer sein, wie vor dem 31. Juli 1914. Die Kämpfe zwischen Unternehmer und Arbeiter, zwischen den Konsumenten und Produzenten, kehren wieder und würden schon bei der Einführung der benötigten Monopole stark in die Erscheinung treten. Auch die politischen Auseinandersetzungen würden fortgesetzt, denn die politischen Parteien blieben bestehen. Und als Ergebnis aller dieser Betrachtungen sei festzulegen: Eine Aenderung des Wirtschaftsmenschen nach dem Kriege sei nicht zu erwarten. Das übrige ergebe sich von selbst.

Gegen die Ausführungen Liejmanns wäre vieles zu sagen, allein der Burgfriede verbietet eine solche Polemik. Darin hat Herr Liejmann zweifellos recht, daß eine Aenderung der kapitalistischen Wirtschaft nach dem Kriege nicht zu erwarten ist. Solchen Unsinn hat aber auch niemand behauptet. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung wird aber nicht in alle Ewigkeit bestehen bleiben. „Alles flieht.“ Das gilt auch für die ökonomische Grundlage der heutigen Gesellschaftsordnung, die in beständiger Veränderung begriffen ist.

Die professorale Weisheit des Herrn Liejmann ändert an dieser Tatsache nichts. Darauf kommt es aber letzten Endes an.

Menschliches inmitten des Kriegsjammers.

Ein Zentralräteleiter, der in Konstanz schwerverwundete Franzosen besucht hat, schrieb kürzlich im „St. Galler Tagblatt“:

Zurzeit liegen in Konstanz über 3000 schwerverwundete Franzosen zum Austausch bereit mit deutschen Kriegsinvaliden, wenn das Vaterland sie wollte! Man kann ihnen, den Genesenen und Genesenden, leicht begegnen im Hof der Kasernen oder an der Strandpromenade vor dem Seehotel. Hier sind die Offiziere untergebracht. Morgens und abends spazieren sie räumend und plaudernd am Ufer entlang, kaum daß sie beauftragt werden. Und wenn man sie anredet, wie ich es schon mehrfach getan, dann geben sie höflich und bereitwillig Auskunft. Einer ist dabei, der ein Bein verloren hat, den läßt das Platzkommando täglich in einer Droschke herumfahren. Was die Leute erzählen! Furchtbares, Grauenshaftes; aber das Erschütternde und Ergreifendste ist der Ausdruck des schmerzlichen Wunsch — nicht heim, nicht nach Frankreich zurück. Sie wissen, wo sie gut aufgehoben und wo sie wohl sind, und fargen nicht mit Worten des innigsten Dankes an die deutsche Armee, die ihre Kriegsgefangenen so großmütig behandelt.

Es ist ein eigenartiger Anblick, all die erbarmungswerten Leute im Rahmen der blütenumwehten Stadt und des blauen Sees und in gelegentlicher Begleitung von blühenden Fidelehauben — ein Bild des Krieges, das voll Veröhnung und Frieden ist. Wer da sich nicht vorstellen und ausdenken wollte, was Frankreich und Deutschland gegnigt und verbrüdet sein und leisten könnten! Ein Jammer dieses Krieges, wie er nicht zu beschreiben ist!

Schon wiederholt hatte ich Gelegenheit, die Lazarette zu besuchen, wo die invaliden Franzosen liegen. Ueberall Lust und Licht, gute und reichliche Verpflegung, freundliche Aufficht und Ärzte, die Französisch sprechen. Da spielen die Vertunden, lachen und amüsieren sich und sind sorglos und zutraulich zu jedem, der sich ihnen nähert.

Am vergangenen Sonntag haben sie einen französischen Offizier besichtigt. Ein Häuflein Franzosen folgte der Wahre und deutsche Offiziere und Soldaten. Mit militärischen Ehren wurde der Fremdling in die feindliche Erde versetzt. Nicht eines Nammes Auge blieb trocken dabei. Ein französischer Oberst trat vor und dankte Deutschland für seine Güte, mit der es seine Feinde behandle. Und nun ruht der tote draußen neben den Kameraden, die ihm vorausgegangen sind, und deutsche Hände schmücken sein Grab.“

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Schnajcht nach Frieden in Rußland.

Ostpresequartier, den 31. Mai.

Im Nachfolgenden gebe ich Mitteilungen wieder, die aus zwei verschiedenen Quellen stammen, welche ganz unabhängig von einander ihre Informationen aus solchen russischen Kreisen erhielten, deren Verbindungen bis direkt in die Regierung hineinlaufen. Die eine Persönlichkeit wohnte fast zwei Jahrzehnte lang in Rußland, nicht als Privatperson, sondern als Inhaber einer sehr einflussreichen wirtschaftlichen Stellung. Diese Stellung und verwandtschaftliche Beziehungen brachten die erwähnte Persönlichkeit in dauernde Fühlung mit sogenannten ersten Gesellschaftskreisen. In der letzten Zeit konnten einige der durch den Krieg zerrissenen Fäden wieder angeknüpft werden. Die Mitteilungen dieser Persönlichkeit decken sich mit anderen, die ich von einem Ausländer erhielt, mit dem mich kürzlich ein Zufall zusammenbrachte, gerade als er aus einer russischen Gesellschaft kam, die sich in einem der von Deutschen besetzten russischen Gebiete zusammengefunden hatte.

Nach den Informationen aus beiden Quellen ist der Wille zum Friedensschluß in Rußland in starkem Maße vorhanden und erfährt täglich weitere Kreise. Als böser Geist gilt die Großfürstenpartei mit dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch. Der Zar, von dem man in der Beamtenenschaft mit großer Liebe und Anhänglichkeit spricht, sei ohnmächtig gegen die Kriegspartei, von der er beinahe wie ein Gefangener behandelt werde. In den Kreisen der Regierung herrsche die Ueberzeugung vor, daß eine weitere Fortsetzung des Krieges das Unglück für Rußland nur vergrößern könne. Man habe die Hoffnung gehegt, unter dem Szepter des Zaren jetzt die Herrschaft des Banalavismus in Europa aufzurichten. Die Ereignisse hätten diesen von der Militärpartei trügerisch genährten Gedanken zu Grabe gebracht, und die Ueberzeugung gefestigt, daß die Zeit der Germanen gekommen sei. Je länger der Krieg dauere, um so heftiger und nachhaltiger würde die Stellung Rußlands in Europa erschüttert, umso gewaltiger seien die Opfer, die das Land nachher zu tragen haben werde. Es sei falsch und verderblich, noch länger Hoffnungen nachzugeben, die sich ganz unzweideutig als Illusionen erwiesen. Die Bauern hätte man für den Krieg begeistert, indem man ihnen sagte: In Ostpreußen könnt Ihr Euren Landhunger befriedigen! — Gefangene Russen hätten darüber eine ganz naive Meinung befunden. Sie wären der Ansicht gewesen, daß sie nur nach Deutschland marschieren, dort Land zu erobern brauchten, und dann könnten sie sich ein passendes Plätzchen aussuchen, den Kriegsrock ausziehen und auf dem so gewonnenen Boden als unumschränkte Herren wirtschaften. Bei den Vernehmungen machten verschiedene Gefangene dem Herrn, den sie für einen Russen hielten, ganz genaue Angaben über das Land, das sie sich bereits als dauernden Wohnsitz ausgesucht hatten. Sowie den Bauern die Erkenntnis gekommen war, daß der Krieg sie doch nicht auf die gedachte Weise zu freien Landbesitzern machen werde, sei bei ihnen auch jede Lust am Kriege, jede Willigkeit, ins Feuer zu gehen, vollständig geschwunden. Warum sollen sie sich in die Gefahr stürzen, erschossen zu werden, wenn ihr Landhunger doch nicht befriedigt wird? — Auch bei den Arbeitern und Intellektuellen mache sich der Wille zum Frieden immer stärker bemerkbar. Vergeblich versuche die Heeresleitung, diesen Willen durch falsche Nachrichten über russische Siege und Niederlagen der Verbündeten zu dämpfen. Schon vor zwei Wochen habe man die Nachricht verbreitet, die Dardanellen seien gefallen, Hungerrevolten in Deutschland und Oesterreich gehörten zu den täglichen Ereignissen, ebenso Meutereien von Soldaten. In Wirklichkeit fürdte man dergleichen in Rußland. Bei dem Aufgebot der Rekruten der Jahresklasse 1915 wären im Bezirk Petersburg fast gar keine Anmeldungen erfolgt. Gegen den darin zum Ausdruck kommenden passiven Widerstand sei nichts unternommen worden, keiner derjenigen, die sich nicht zur Stammrolle angemeldet hätten, wäre eingezogen worden. Man wolle die Elemente fernhalten, von denen in der Kaserne und an der Front eine Propaganda gegen den Krieg befürchtet werden müsse. Höhere und mittlere Schulen seien geschlossen worden, nachdem man entdeckt habe, daß

Die Herde antikriegiger Agitation bildeten, wobei Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, im gleichen Geiste tätig gewesen seien.

Um die Lücken im Offizierkorps auszufüllen, habe man durch eine Proklamation die Schüler höherer Schulen aufgefordert, sich zur Militärschule zu melden.

Auf diese Weise geselle sich für Russland zu dem bisherigen Kriegslid, zu den fürchtbaren Opfern an Menschenleben und wirtschaftlichen Werten auch noch die Aussicht auf Mangel und Hunger.

Diese Auslassungen schienen mir wegen der Umstände und wegen der Quellen, denen ich sie verdanke, beachtenswert genug, um davon an dieser Stelle Notiz zu nehmen.

Düweli, Kriegsberichterstatter.

Soziale Rundschau.

Der Ausschuss für Kriegsinvalidenfürsorge. Der Bad. Landesauschuss für Kriegsinvalidenfürsorge gibt neuerdings einen unter Leitung des Ministeriums Dr. Ritter stehenden 'Badischen Stellenanzeiger für Kriegsinvalide' heraus.

Aus der Partei.

Die Arbeitervertreter in der englischen Koalitionsregierung. Henderson ist nicht das einzige Mitglied der Arbeiterpartei, das in der neuen englischen Regierung ein Amt erlangt hat.

Am vorletzten Samstag sprach Henderson vor seinen Wählern in Durham anlässlich der durch seine Ernennung notwendig gewordenen neuerlichen Parlamentswahl.

Kleines feuilleton.

Der Generalstabszug des Großfürsten Nikolas. Der Generalstabszug der russischen Armee hat mit seinem Großen Generalstab seinen Sitz nicht in einem Gebäude, sondern in einem in jeder Minute zur Abfahrt bereitstehenden Zuge.

allen Städten des Krieges im Einklang geblieben. Welche Stellung man auch in den letzten Juli- und den ersten Augusttagen eingenommen habe, die heutige Situation sei so ernst, die Gefahr so groß, dass wer des britischen Namens wert sein wolle, alles für die Einheit und die Verstärkung der Kräfte im Felde wie in der Fabrik tun müsse.

Berichtszeitung.

Verfuchte Verletzung eines Bezirksfeldwebels. Eine unüberlegte Handlungsweise hat einen Kölner Fabrikanten vor das Schöffengericht gebracht, vor dem er sich wegen grober Verleumdung eines Bezirksfeldwebels zu verantworten hatte.

Gefallene Badener. Den Heldenod fürs Vaterland starben.

Kriegsreife. im Rgt. 109 Karl Krutz von Karlsruhe. Gren. Friedrich Benz von Durlach. Minenheizer August Kasper und Landsturmmann Installateur Gust. Bar von Durlach. Kriegsreife. UO. Elektroingenieur Karl Streckfuß, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Denheim.

von Karlsruhe. Erbfahrl. im Reg. 109 Dreher Karl Emil Eisele von Hagsfeld. Ref. im Reg. 40 Peter Mengesdorf von Dühlheim. Musik. im Reg. 114 Georg Hefenauer von Schattbäumen. Füsiliere im Reg. 40 Heinrich Hofmann von Dilsberg. Lt. d. R. Rechtsanwält Ernst Goitein, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Mannheim.

Aus dem Lande.

Bürgerauschussführung. Am letzten Dienstag fand Bürgerauschussführung statt. Der Bürgerauschuss stimmte dem Vorschlag für 1915 mit einer Umlage von 80 Pf. zu.

Große Fleischsteuerung. Im Hinblick auf das ständige Steigen der Fleischpreise haben die hiesigen Metzgermeister ihren Betrieb erheblich eingeschränkt und lassen ihre Läden an den Werktagen von mittags 12 bis abends 6 Uhr geschlossen.

Burbach bei Ettlingen, 10. Juni. Bei einem schweren Gewitter wurde der auf dem Felde mit Seudeln beschäftigte 75jährige Landwirt Leopold Sackbacher vom Blitz getroffen und sofort getötet.

Forsheim, 10. Juni. Der Vergleich zwischen der Verwaltung des Forsheimer Vanberens und den früheren Aufsichtsratsmitgliedern ist nach dem 'Forsheimer Anzeiger' nunmehr endgültig abgeschlossen.

Wieslingen bei Heidelberg, 10. Juni. Bei der Durchfahrt eines von Heidelberg kommenden Zuges ereignete sich beim hiesigen Bahnhof ein tödlicher Unglücksfall.

Neckarjüngern, 10. Juni. Beim Bau eines Stollens im hiesigen Gipswerk wurde ein Arbeiter durch herabfallende Gesteinsmassen so unglücklich getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

Mannheim, 9. Juni. In der Langsässen Wesselschmiede geriet gestern nachmittags ein 150 Liter Öl enthaltender Kan in Brand.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

'Der Hochtourist', Schauspiel in 3 Akten von Kraatz und Reul. Ein launiges Stück mit ein paar allbekanntesten Figuren, zu denen ein paar neue mit neuen Zügen treten.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden. Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. S. Bloch, (Administration: Berlin W., Potsdamerstraße 121h) haben soeben das 11. Heft ihres 21. Jahrganges herausgegeben.

Im Zug des Großfürsten gibt es auch eine Menge Militärattaches der Verbündeten, die allein unter den Ausländern das Recht haben, in diesem rollenden Generalstab zu wohnen.

Menge Militärattaches der Verbündeten, die allein unter den Ausländern das Recht haben, in diesem rollenden Generalstab zu wohnen. Besonders fällt darunter ein japanischer General im Farenrod auf.

Ein Regier-Brief.

Einem Gelehrten Landsturmabteilung wurde jüngst, wie die Wiener 'Arbeiterzeitung' mitteilt, beim Befehl ein Brief vorgelesen, der folgenden Wortlaut hat: Liebe Eltern!

Ich fiel leider in Gefangenschaft. Die Russen gehen wie bei uns zu Hause stets erzählt und gelesen wird, nicht mit den kriegsgefangenen armen Soldaten schlecht um, sondern sie sind sehr freundlich und entgegenkommend.

Das Hängen über der Durnertod sind hier bei uns unbekante Strafen, und sind verschiedene Zerfahrungen hier immer an der Tagesordnung und ich glaube kaum, daß wir uns wiedersehen werden, denn der Tod lautet nur im Befehle, nicht aber wo man so bedacht ist hier auf uns, schon bei der geringsten Frage.

Der Brief stammt, wie aus dem Text zu ersehen ist, von einem in russische Kriegsgefangenschaft geratenen Oesterreicher, und das Schreiben mußte natürlich die Penur des russischen Gefangenenlagers passieren.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Gebäude und Sachschaden von rund 20 000 M. Die Fabrikfeuerwehre unterdrückte den Brand. Ueber die Ursache schreibt der Polizeibericht, daß Öl gegen einen brennenden Ofen gespritzt sei.

Mannheim, 9. Juni. Beim Zusammenknallen zweier Eisenbahnwagen auf dem Zentralgüterbahnhof hier stürzte am 7. d. M. ein 38 Jahre alter verheirateter Rangierer von hier ein etwa zwei Zentner schwerer Eisenball von einem Wagen herunter auf den Rücken. Durch die Wucht des Stalles wurde der Rangierer zu Boden gedrückt; dabei brach er seinen linken Arm unter die Räder des Eisenbahnwagens und der Arm wurde ihm abgefahren.

Oftersheim, 9. Juni. Im Walde zwischen Talhaus und Weich entstand gestern nachmittag in dem Herrn Wenzelhafer in Oftersheim gehörigen Walde ein Feuer, durch das junge Baumbestände im Werte von 600 bis 700 M. vernichtet wurden. Der Waldbrand hatte sich auf eine Fläche von etwa einem Hektar ausgebreitet.

Waldbüh, 9. Juni. Der „Albode“ veröffentlicht einen Brief eines Gefangenen aus einem französischen Lager. In dem Briefe wird alles gute und schöne gesagt, liest man aber die Anfangsworte jeder Zeile, dann ergibt sich folgender Satz: „Endlich allein! Nun habe ich Zeit, Euch zu schreiben. Es geht mir sehr schlecht. Die Franzosen sind verrückt und lassen ihre Mut an den Gefangenen aus. Glaubt ihnen nur fest den Mittel voll.“

Sausatz, 10. Juni. Durch Feuer wurde das große Anwesen des Landwirts Ludwig Schmidt bei Einbock vollständig zerstört. Neben den Gebäuden ist auch der Viehbestand den Flammen zum Opfer gefallen. Die Brandursache ist unbekannt.

Freiburg, 8. Juni. Zu der Mordtat in Weggenhausen, wo bekanntlich die 88 Jahre alte Arbeiterfrau Maria Reich ihrem achtjährigen Kinde den Hals durchschnitten, erzählt die „Freiburger Zeitung“ folgendes: Ueber die Beweggründe zu der grausigen Tat herrscht noch wenig Klarheit. Das ermordete Kind war verkrüppelt und schlechte nur mühsam an Krücken durchs Leben. Es war beabsichtigt, das bedauernswerte Mädchen in den nächsten Tagen einem Krüppelheim zuzuführen, da die Mutter, deren Mann zurzeit im Oberelsaß steht, selbst dem Verdienste durch landwirtschaftliche Arbeiten nachgehen mußte und infolgedessen das Kind nicht genügend beaufsichtigen konnte. Man nimmt an, daß die Mutter aus Verzweiflung über die bevorstehende Trennung in einem Anfall geistiger Unmündigkeit die Schrecktat ausgeführt hat.

Billingen, 8. Juni. Der Ausschuh des Kommunalverbandes für die Stadt Billingen zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide hat in seiner letzten Sitzung die Lieberzeugung ausgesprochen, daß der Preis von 60 Pf. für den Dreifundlaß angemessen ist. Der neue Weizenpreis soll am 12. Juni in Kraft treten. Falls die Weizenpreise in diesem Preise nicht einverstanden sind, wird das Höchstpreisverfahren eingeleitet. Der Weizenpreis für 1 Pfund Weizenmehl ist auf 26 Pf. und für 1 Pfund Roggenmehl auf 24 Pf. normiert worden.

Wollmatingen, 9. Juni. Der 45jährige Erntearbeiter Karl Gahngartner stürzte wahrscheinlich in angetrunkenem Zustande, aus dem Fenster des Gasthauses zum „Läden“, wo er nächtigte, auf die Straße und fand den Tod.

Mehlisch, 9. Juni. Durch Feuer wurde in Talheim das Anwesen des Landwirts Anton Rist vollständig eingeeßert. Das Mobiliar und der Schweinebestand wurden ein Raub der Flammen, während der übrige Teil des Viehbestandes gerettet werden konnte. Man vermutet Brandstiftung. — In Minderndorf ist das Bohlenhaus des Bürgermeisters Gang eingeeßert worden. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß die zahlreiche Familie nur mit Mühe ihr Leben retten konnte.

Ueberlingen, 9. Juni. Die Gemeindefürsorge hat, wie bereits berichtet, einen vollen Erfolg. Auch das Getreide, das bei diesem feuchtwarmen Wetter üppig heranwächst, läßt eine gute Ernte erwarten. Der Ackerbau, der Haupterwerb der Fruchtöcker, ist fast vollständig ausgeblieben. Gemüse, insbesondere Bohnen und Erbsen, wurden in viel größeren Mengen angebaut wie in anderen Jahren. Die Apfel- und Birnbäume haben sehr gut angeht.

Totet die Kröten nicht! Von vielen Landwirten und Gartenbesitzern wird die Kröte immer noch aus Unwissenheit verfolgt und getötet. Und dabei gibt es kaum einen besseren Ungefervertilger als die Kröte, ganz besonders gegen die unheimlich schädlichen Raubinsekten. In Süddeutschland müssen dieses Jahr ganze Flächen Getreide umgepflügt werden, da sie von den Schnecken vollständig fressen worden sind. In Holland hat man den Wert der Kröte besser erkannt, dort bilden sie in den Gemüsegärten sogar einen Handelsartikel, sie werden von den Gemüsebauern zur Vertilgung ihrer Gärten auf gekauft und mit 1 M. und darüber das Stück bezahlt. Also nochmals: Tötet die Kröten nicht!

Aus der Stadt.

Karlruhe, 10. Juni.

Vom Fleisch zur Milch.

In der Fleischverzehrungsfrage ist eine bedeutungsvolle Wende eingetreten. Die Verfügungen des Bundesrats an die größeren Städtegemeinden zur Ansammlung von Dauerware sind außer Kraft gesetzt worden. Die übergroßen Schweinebestände sind infolge der umfangreichen Nachfrage nach Schlachtvieh so verringert, daß die noch vorhandenen Tiere bis zur Schlachtreife wohl durchgebracht werden können, ohne daß die Landwirte genötigt sind, zu deren Fütterung auf die menschliche Ernährung vorbestimmten Kartoffeln zurückzugreifen. Dem Laien könnten unter solchen Umständen die Ausichten auf die Fleischversorgung des deutschen Volkes befriedigend erscheinen. Bei näherem Zusehen erscheinen aber bedenkliche Schatten auf dem Bilde der zukünftigen Fleischversorgung. Die Befürchtung ist leider nicht grundlos, daß wir einer Zeit entgegengehen, wo das Angebot auf den Fleischmärkten knapp und knapper sich gestalten wird, was zur Folge haben muß, daß die Fleischpreise weiterhin beträchtlich in die Höhe gehen werden. Man wird vielleicht einwenden, daß die Landwirte durch die hohen Fleischpreise zu starken Zusätzen angetrieben werden. Man sollte sich aber vor optimistischen Erwartungen hüten. Die Tatsache, daß die im Lande vorhandenen Bestände an Schweinen und Rindern sich stark verringert haben, kann nicht ohne beengende Einschränkungen auf das Angebot bleiben. Die Wahrscheinlichkeit liegt daher nahe, daß nach wenigen Monaten ein empfindlicher Fleischmangel uns heimsuchen wird. Die neue Ernte wird uns wohl Bodenfrüchte beschaffen, die Fleischproduktion aber aus naheliegenden Gründen nicht entsprechend vergrößern. Infolgedessen muß es schon jetzt unsere ernste Sorge sein, Ersatz zu schaffen für den Ausfall an Eiweiß, das uns bisher die Fleischnahrung lieferte.

Wie die Produktionsverhältnisse in Deutschland zurzeit liegen, kann dieser Ersatz nur durch eine umfassende Inanspruchnahme der Molkereiprodukte erfolgen. Die Gewinnung und Wertverteilung der Milch muß systematisch begünstigt werden. Für einen großen Teil der Landwirtschaft bedeutet das eine Verlegung des Schwerepunktes ihrer Produktion vom Fleisch zur Milch. Selbstverständlich muß die Regel lauten: das eine tun und das andere nicht lassen, d. h. die Milchgewinnung soll neben der Fleischherzeugung in der Wirtschaft einbergehen. Wenn diesen ansprechender Mengen anderer Futtermittel ist aber eine

ausgedehnte Schweinezucht ohne Verfütterung der Magermilch nicht durchführbar. Ausgedehnte Aufzucht von Fleischvieh ist nicht vereinbar mit der größtmöglichen Steigerung des Milchertrages.

Es ist begreiflich, daß die Landwirtschaft im Hinblick auf die Höhe der Fleischpreise ihren Vorteil überwiegend in der Aufzucht von Fleischvieh erblickt. Um so mehr, als eine ergiebige Verwertung der Milch für viele landwirtschaftliche Betriebe, die nicht in bequemer Nähe größerer Städte gelogen sind, unständlich und teuer ist. Andererseits ist es für die Zwecke der Volksernährung von höchster Bedeutung, daß von den ausgezeichneten Nährwerten der Milch möglichst wenig für menschliche Ernährung verloren geht. Es muß daher mit allen Kräften dahin gewirkt werden, daß hier ein angemessener Ausgleich der Interessen angebahnt wird.

Um die Milch, insbesondere auch die Magermilch, soweit irgend möglich, dem menschlichen Verbrauch zu erhalten und zuzuführen, müssen der deutschen Landwirtschaft die Absatzwege für Milch und Molkereiprodukte breiter eröffnet und sichergestellt werden. Die Landwirte müssen in die Lage versetzt werden, ihre Milchprodukte vorteilhafter als bisher zu verwerten. Vieles wird hierzu die Umwandlung der Milch in Dauerware (Verfälschung) erforderlich sein. Die hiermit verbundenen Opfer und Kosten wird aber die Landwirtschaft nur dann auf sich nehmen, wenn sie mit einem gesicherten Absatz rechnen darf. Unser nächstes Ziel muß daher darauf gerichtet sein, Lieferungsverträge zu angemessenen Preisen zu vermitteln. Die städtischen Gemeindeverwaltungen werden auch in dieser Beziehung mit löblichem Beispiel voranzugehen müssen. Hier liegt eine Aufgabe, deren Lösung nicht auf die lange Bank geschoben werden darf. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten sind nicht unüberwindlich und ihre Überwindung ist eine Notwendigkeit für unsere Volksernährung.

Der Nährwert des Bieres.

Man schreibt uns: In Nr. 121 des „Karlruher Tagblatt“ vom 2. Mai sind unter obiger Ueberschrift Ausführungen gemacht, die unbedingt einer Richtigstellung bedürfen. Es wird darin auf Veröffentlichungen von Prof. Dr. Lintner-Wandern und dem Kurarzt Dr. Cuxon in Franzensbad Bezug genommen und ausgesührt: „Das Bier ist also nicht nur Genussmittel, vielmehr ein wertvolles Nahrungsmittel, das die Spannkraft und die Leistungsfähigkeit des arbeitenden Menschen auch bei minderwertiger Ernährung günstig beeinflusst. Wie hoch das Bier von den waderen Truppen im Felde vermög die vorstehenden Eigenschaften geschätzt wird, davon legen die zahlreichen Anerkennungen das beste Zeugnis ab.“

Die genannten Herren würden die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn man ihnen solche Ansichten unterbreiten würde. Gerade bei unseren Truppen wird Bier nur als Genussmittel gebraucht und der Genuß von Bier ist überall streng verboten, wo es sich um die Vollbringung schwerer körperlicher oder geistiger Leistungen handelt. Ja sogar in manchen Garnisonen darf von der Stunde an, ab der die Truppen zum Ausrücken ins Feld marschbereit sind, kein Tropfen Bier mehr an sie verabfolgt werden. Wenn das Bier die Eigenschaft hätte, die Leistungsfähigkeit der Soldaten zu erhöhen, so würde die Geesellschaft mit solchen Verböten den vorläufigen Interessen geradezu ins Gesicht schlagen und das tut sie gewiß nicht. Von welcher Seite aus dies aber geschieht, werden die nachfolgenden Ausführungen beweisen.

Ich berufe mich dabei nicht auf die Meinung von Professoren, Doktoren und sonstigen hohen Herren, obwohl ich das auch könnte, und zwar ohne daß ich ihren Ausführungen einen falschen Sinn unterstellen würde, sondern auf den gesunden Menschenverstand der Leser und Leserinnen. Für einen Liter Lagerbier werden im allgemeinen etwa 300 Gramm Gerste und 4 Gramm Hopfen verwendet.

Table with 2 columns: 'Diese 304 Gramm enthalten:' and 'Dieser Liter Bier enthält:'. Rows include Stärke, Eiweiß, Dextrin, Maltose, Säure u. Citraalkalstoffe, Wasser, and their respective weights in grams.

Da ist also von den wertvollen Stoffen, die in der Gerste enthalten sind, fast gar nichts mehr übrig geblieben. Durch die Gärung wurde die Stärke vollständig verazichtet und von dem festbarsten Nährstoff, dem Eiweiß, ist nur etwa ein Achtel der Festigkeit entgangen. An die Stelle der im Körper aufzunehmenden Stoffe ist der die Zellengewebe des Körpers zerstörende Stoff, nämlich der Alkohol, getreten. Wo der große Nährwert herkommen soll, ist mir unverständlich. Tatsächlich besitzt das Bier nur theoretisch einen gewissen Nährwert in den 34 Gramm Eiweiß und den Zuderstoffen (Dextrin und Maltose). Dieser geringe Nährwert kommt aber praktisch nicht zur Geltung, weil man, um einigermaßen eine Nährwirkung zu erzielen, so viel Bier trinken muß, daß dadurch die Nährwirkung durch die zerstörende Wirkung des gleichzeitig aufgenommenen Alkohols mehr als aufgewogen wird.

Selbst wenn man berücksichtigt, daß bei der Bierherzeugung noch Alkoholprodukte wie Malzkeime, Malztreber und Hefe gewonnen werden, so ist das Minimum an Nährstoffen, das durch die Gärung entsteht, so gering, daß besonders in der heutigen Zeit, wo alles aufgekoben werden muß, um die Bevölkerung durchzubringen, eine weitere Einschränkung der Bierherzeugung wohl am Platze ist. Wer unter Entstellung der Tatsachen den Regierungen hier Schwierigkeiten machen will und seine Privatinteressen über das Staatsinteresse stellt, versündigt sich am Vaterland und macht sich seines deutschen Namens unwert.

Parteiversammlung in Mühlaburg.

Die gestern abend im „Rheinland“ stattgefundene Parteiverammlung erregte sich eines sehr guten Besuchs. Landtagsabgeordneter Genosse Marum sprach über das Thema: „Ist die Internationale wirklich tot?“ In großartiger Weise behandelte er die äußerst aktuelle Frage, indem er die Stellung der sozialdemokratischen Parteien zum Kriege in den verschiedenen Ländern ausgiebig erläuterte. Auch die Stellungnahme der deutschen Reichstagsfraktion zog er in den Kreis seiner interessanten Ausführungen, zu dem Schluß kommend, daß die Internationale nicht tot ist, sondern daß dieselbe nach dem Kriege neu auflieben, neu in Aktion treten wird. Allerdings manche Beschlüsse würden in Zukunft nicht mehr gefaßt und andere, die sich als unrichtig gezeigt, aus der Welt geschafft werden müssen. Daß der Referent den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der starke Beifall, der dem wohlwunderschönen, populären Vortrage folgte.

Die Ausführungen des Redners lösten eine lebhaftc Ansprache aus. An derselben beteiligten sich die Genossen Kruse, Zimmer, Dr. Dieb, Trabinger und Fischer und wurden insbesondere die Ausführungen der Genossen Dr. Dieb und Fischer recht beifällig aufgenommen. Nach einem Schlußwort des Genossen Marum, in dem er insbesondere auf die Ausführungen der Genossen Kruse und Trabinger näher eingieng und verschiedene unrichtige Auffassungen derselben richtig stellte, konnte die Versammlung punkt 12 Uhr geschlossen werden. Die beiden anderen Punkte der Tagesordnung mußten auf eine spätere Versammlung verschoben werden. Wir möchten heute schon die Genossen von Mühlaburg und der Weistadt ersuchen, auch diese Versammlung; schärflich zu besuchen.

Volkspflege. Infolge der Einberufung mehrerer anderer Einkassierer konnte die letzte Halbmonatsprämie nicht überall prompt abgeholt werden. Die Lücken in unserem Organisationsapparat sind jedoch wieder ausgefüllt worden; die Einkassierung der Prämien für die erste Hälfte des Juni wird daher überall spätestens im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Sollte bei einem Versicherten der neue Kassierer bis zum 20. Juni nicht vorgelassen haben, so wolle man der Rechnungsstelle im Arbeitersekretariat, Wilhelmstraße 47, mündlich oder schriftlich Mitteilung machen.

Beisehung. Gestern mittag fand unter großer Beteiligung und mit militärischen Ehren die Beisehung des Oberleutnants v. A. Karl v. Pfeil statt. Der Verstorbene hat als Regimentsadjutant des Inf.-Regts. Nr. 238 den Sturm auf Opatowitz mitgemacht und ist dort gefallen. Herr v. Pfeil war Mitinhaber der Firma Leipheimer u. Wendt und genöÙ in Handelskreisen großes Ansehen.

Mühlaburg. Von befreundeter Seite wird uns geschrieben: Beim Verkauf von Gefrierfleisch durch die Stadt hat sich in unserem Stadtteil herausgestellt, daß zu wenig Fleisch in die Verkaufsstellen in Mühlaburg kam. Es muß berücksichtigt werden, daß auch Grünwinkel und Daglender Einwohner ihren Bedarf in Mühlaburg deckten. Aus diesem Grunde würde es sich empfehlen, wenn bei dem nächsten Verkauf der Stadtrat dafür sorgen würde, entsprechend mehr Gefrierfleisch in den beiden Mühlaburgern Verkaufsstellen auszuheben zu lassen.

Fischmarkt. Heute Donnerstag nachmittag von 1/4 bis 6 Uhr und am Freitag, 11. d. M., vormittags von 8 Uhr ab, findet in der städtischen Fischmarkthalle hinter dem Bierordbad durch den Verkäufer Biff ein Verkauf von frischen See- und Flußfischen sowie Klipp- und Salzischen statt.

Hinter den Kulissen. Aus Kreisen der Theaterarbeiter gehen uns lebhaftc Klagen zu über Verhältnisse, die anfangs unerträglich zu werden. Die Leute haben unter den Schilonen eines gewisse D. auf dem Schnurrhoben bearzt zu leiden, daß am letzten Sonntag fünf Mann aufgehört haben; auch einige „alle Leute“ erweisen sich als würdige Trabanten dieses Herrn, so daß es schließendlich unmöglich ist, mit diesen Leuten auszukommen, insbesondere, wenn sie, was sehr oft vorkommt, einen über den Durst getrunken haben. Es dürfte Sade der Theaterleitung sein, diese Dinge mal zu untersuchen, denn es liegt sicher nicht im Interesse eines geordneten Betriebes, wenn alle fingerslang neue Leute eingearbeitet werden müssen.

Junger Lebensretter. Dem Volksschüler Hermann Bantke in Karlsruhe-Grünwinkel, welcher zwei Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, wurde vom Landeskommissar öffentlich Anerkennung ausgesprochen.

Ertrunken hat sich in verlassener Kriegsruhestätte, an der Ludolfsstraße wohnend, 20 Jahre alter Kriegsfreiwilliger, aufstehend in einem Anfall geistiger Störung.

Ertrunken ist gestern nachmittag ein 9 Jahre alter Volksschüler von hier beim Baden in einem Wassergraben auf dem Klippfeld.

Erkrankt aufgefunden wurde gestern mittag im Anwesen einer Wirtschaf im Borort Ruppurr ein unbekannter Soldat. Bei einer Schlägerei zwischen Arbeitern, welche gestern abend in der Neuen Bahnhofsstraße stattfand, erhielt ein Arbeiter aus Ruppurrbach mit einem Wehrhüpfel mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er erhebliche Verletzungen davontrug. Von Sanitätsmannschaften des Roten Kreuzes am Hauptbahnhof mußte ihm ein Notverband angelegt werden.

Letzte Nachrichten.

Opfer seines Berufes.

WLB. Kiel, 9. Juni. (Nicht amtlich.) In der vergangenen Nacht ist an den Folgen einer Erkrankung, die er sich durch Ansteckung in einem Gefangenenlager zugezogen hatte, der Direktor der Universitätsklinik in Kiel, Professor Rüt hje, im Alter von 45 Jahren gestorben.

Reichstagsabgeordneter Graf Carmer-Osten gestorben.

Breslau, 9. Juni. Der konservative Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau 1, Kammerherr Graf v. Carmer-Osten ist im 66. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war Mitglied des Reichstages seit 1890, Mitglied des preussischen Herrenhauses seit 1895. (Graf Carmer wurde bei der Hauptwahl 1912 mit 11 308 Stimmen in den Reichstag gewählt. Der nationalliberale Kandidat Reineke erhielt 6881, unser Genosse Senf 1620 und der Pole v. Jastrzewski 113 Stimmen. D. Red.)

Riesenstreik in England.

L. Amsterdam, 9. Juni. Der Riesenstreik unter den Baumwollspinnern in Lancashire erscheint jetzt unerbittlich. Eine Montag Nacht in Lancashire abgehaltene Arbeiterversammlung beschloß einstimmig, an der Forderung einer 10prozentigen Kriegszulage festzuhalten. Von der Lohnbewegung werden rund 300 000 Arbeiter betroffen.

Die Franzosen erfahren nicht die Wahrheit.

L. Paris, 9. Juni. In der „Guerre sociale“ veröffentlicht Gustave Hervé einen Artikel, der großes Aufsehen erregt. Hervé erklärt in dem Artikel, das französische Volk erfahre nicht die Wahrheit, da die Presse nur günstiges für die Sache des Dreiverbandes veröffentlichen dürfe. So habe es geschehen können, daß die Einnahme, Przemysl durch die Deutschen und Desferreider völlig überraschend gekommen sei, da die Tagesberichte der Zentralmächte nicht abgedruckt werden dürfen. Die amtlichen französischen Communiqués trügen gleichfalls zur Verwirrung des Publikums bei, denn sie berichten tagtäglich immer nur von französischen Siegen und von deutschen Niederlagen und wenn man nach Monaten einmal die Lage auf der Karte betrachtet, findet man, daß sie sich noch nicht geändert hat. Durch ein derartiges Manöver werde schließlich bewirkt, daß niemand mehr ein Sterbenswörtchen der französischen Communiqués glaubt und das Vertrauen des französischen Volkes vollständig schwindet.

Wasserstand des Rheins.

10. Juni. Schusterinsel 2,90 m, gest. 0 cm, Neßl 3,57 m, gest. 3 cm, Magau 5,28 m, gest. 1 cm, Mannheim 4,58 m, gest. 5 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Neßl; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Otto Kadel, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.



Mais-Grieß

Erfolg f. Weizengrieß
Pfund 45 Pfg.
10 Pfund Mt. 4.40

Mais-Mehl

Erfolg für Weizenmehl, zu gebrauchen für Kuchen und Kochzwecke, erhältlich ohne Brotmarken
Pfund 45 Pfg.
10 Pfund Mt. 4.40
25 Pfd. Mt. 10.75

Rezepte für Mais-Mehl in unseren Filialen erhältlich.

Wir empfehlen für auswärtige Hotels und Pensionen als Probe Postkaffee (9 Pfund) zu Mt. 4.25 franco unter Nachnahme. 6526

Oetker- und Sinner-Backpulver
Patet 10 Pfg.



Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Schlachthausstr. 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn), befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:
1. Colli, männlich, 6597
2. Rotweiler, männlich,
3. Pinscher, männlich,
4. Spitzer, männlich,
5. Wolfshund, männlich,
6. Wolfshund, männlich,
7. Wolfshund, männlich,
8. Pudel (weiß), männlich,
9. Doger, weiblich,
10. Kiredaleterrier, weiblich.
Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 8 Tagen abgeholt werden, getötet bezw. versteigert.
Karlsruhe, den 10. Juni 1915.
Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion.

Slappportwagen, gut erhalten, zu verkaufen: Waldhornstr. 4, Hinterhaus, 2. Stod.

Fischmarkt. Am Donnerstag, den 10. ds. Mts. nachmittags von 3 1/2 bis 6 Uhr und am Freitag, den 11. ds. Mts., vormittags von 8 Uhr ab findet in der städtischen Fischmarkthalle hinter dem Bierordibad durch den Verkäufer Bipp ein Verkauf von frischen See- und Flußfischen, sowie Klipp- und Salzischen statt. 6586
Karlsruhe, den 9. Juni 1915.
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Global tötet Motten. Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Großer Konfektions-Verkauf.

Table with 3 columns: Weisse Stickerei- und Batist-Blusen (3.50), Weisse Leinen-Röcke (3.50), Weisse Frotté-Kostüme (12.75), Weisse Japon-Blusen (7.95), Weisse Frotté-Röcke (3.75), Weisse Leinen-Kostüme (13.00)

Ganz besonders vorteilhaftes Angebot. Popeline-Mäntel modifarbig 12.75 (21.00 bis 16.50)

5 Serien Weiße Voile-, Batist- u. Stickerei-Blusen. Serie 1: 95, Serie 2: 3.25, Serie 3: 4.25, Serie 4: 5.25, Serie 5: 6.25

Table with 3 columns: Weisse Tailen-Kleider (8.75), Schwarze Kostüme (21.50), Eolienne-Jacken (25.00), Weisse Tailen-Kleider (18.75), Blaue Kostüme (17.50), Mofree-Jacken (17.00)

Schwarze Kostümröcke, neueste Fassons 18.00 bis 3.50
Blaue Kostümröcke, aparter Schnitt, Ia. Stoffe 16.00 bis 5.50
Gemusterte Kostümröcke, moderne Stoffe, elegante Machart 12.50 bis 2.60

Mode-Haus Hugo Landauer Karlsruhe.

Pol. Bett, mit Federbett 30 M., eis. Kinderbett 10 M., Diwan, Schrank u. sonst versch. bill. abzug. Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.

Persil Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche! Henkel's Bleich-Soda

Subrente und Tagelöhner gesucht! Militärfreie, tüchtige Fuhrleute sowie Tagelöhner für dauernde Arbeit bei hohem Lohn sofort gesucht. Eugen von Steffelin Amtl. Güterbesitzer der Bad. Staatsbahnen Karlsruhe. 6580

Einheitspreis 25.- Wilh. Wolf jr. Kaiserstrasse 82a, Tuch-engros-Abteilung.

Kinder-Klappstuhl ist billig zu verkaufen. 6581 Marienstr. 38, 3. Stod.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Eheführung, Johann Gerspacher von Falkau, Mechaniker in Freiburg, mit Anna Schüle von Junsweier. Geburten. Otto Erich, B. Max Mollert, Wäfler. Georg Adam, B. Georg Wagner, Heizer. Hans Herbert Paul, B. Otto Braun, Kaiserl. Notar. Hermann, B. Linus Berger, Rangierer. Elfriede Gretchen, B. Hermann Adolf Pfeifer, Maschinen-schlosser. Hans Wilhelm, B. Friedrich Kern, Tierwärter. Ludwig, B. Ludwig Jost, Schirmhändler. August Friedrich, B. Adolf Weisbrod, Bader. Max Hans, B. Hermann Klein, Kaufmann. Irene Mathilde, B. Ferd. Fischer, Geschäftsführer. Ludwig Eugen, B. Karl Karber, Landwirt. Jemgard Julie Elsa, B. Gustav Siegfried, Baumunternehmer. Maria Martha, B. Anton Maifisch, Schlosser. Luise Maria, B. Leopold Albeder, Zimmermann. Helmut, B. Gottlieb Mint, Maurer. Klara Agathe, B. Karl Mayer, Schuhmacher. Erila Genovefa Maria, B. Gustav Daffner, Bureauvorsteher. Elfriede Ottilia Anna, B. Otto Müller, Maler. Todesfälle. Karl Mayer, Schneider, 44 J. alt. Christine Frey, Witwe des Landwirts Gottlieb Frey, 70 J. alt. Emma Kirsch, Witwe des Steuerrevisors Karl Kirsch, 76 J. alt. Karoline Seyfried, Ehefrau des Küfers Ludwig Seyfried, 53 J. alt. Sofie Gaud, Witwe des Zugmeisters Heinrich Gaud, 68 Jahre alt. Anna Vogel, 16 J. alt, B. Karl Vogel, Arbeiter. Anna Schmitt, Haushälterin, ledig, 37 J. alt. Susanna Kath. Mayer, Witwe des Möbelpediteurs Jakob Mayer, 76 J. alt. Ludwig Fuß, Appreteur, Hermann, 48 J. alt. Babette Rüdert, Modistin, ledig, 64 J. alt.

Arbeiter! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inferenten des „Volksfreund“.



Residenz-Theater Waldsfrasse. Mittwoch bis einschl. Freitag. Neueste aktuelle Kriegsberichte.

Die Hetze auf den Freund.

Grosses spannendes Drama in 2 Akten. Eine Sanitätskolonne des roten Kreuzes bei Ausübung ihrer aufopfernden Tätigkeit im Kriegsfalle.

Des Millionärs launiger Einfall. Drama.

Das lästige Muttermal. Komödie. John's Himmelfahrt. Komödie.

Die schöne Anita Das lebende Ziel. Drama. Diebold liebt die Tiere. Komödie. 6582

Neue weiße Batistblusen mit Stickerei St. 2 M., farbige Wolle, mustelfarbige u. schwarze Satinblusen, Korsetten in allen Farben, bequem. St. 2 M. u. höher, in nieder und hoch, weißes Stidreistieid für 12jähriges Mädchen. 6584 Durlacher Allee 24, 1. Tr. I.

Bierführer

welcher gute Zeugnisse besitzt und mit Pferden umzugehen versteht, wird sofort gesucht. 6583 Brauerei Heint. Fels Kriegstraße 115.

Schuhmacher!

Kauft Kunstleder, sehr dauerhaft, für Sohlen, per Kilo (12 Sohlen) 5 M. ab hier gegen Nachnahme. Sie werden dauernder Kunde. Angebote unter Nr. 6585 an die Exped. des „Volksfreund“ erb.